Meuser, Michael; Nagel, Ulrike: Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne; Pickel, Gert; Lauth, Hans-Joachim; Jahn, Detlef (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Wiesbaden 2009, S. 465-479
NZFH – Nationales Zentrum Frühe Hilfen: Leitbild Frühe Hilfen. Beitrag des NZFH-Beirats. Köln 2016
Paul, Mechtild: Frühe Hilfen in Deutschland. In: Public Health Forum 2/2023, S. 56-59
Renner, Ilona; Staa, Juliane van; Neumann, Anna; Sinß, Frank; Paul, Mechthild: Frühe Hilfen aus der Distanz. Chancen und Herausforderungen bei der Unterstützung psychosozial belasteter Familien in der COVID-19-Pandemie. In: Bundesgesundheitsblatt 12/2021, S. 1603-1610
Renner, Ilona: Digitalisierung in den Frühen Hilfen. Erfahrungen, Chancen, Herausforderungen. In: Public Health Forum 2/2023, S. 123-125
Schmenger, Sarah; Schmutz, Elisabeth; Backes, Jörg; Scharmanski, Sara: Zentrale Qualitätskriterien für Lotsendienste der Frühen Hilfen in Geburtskliniken. Fachliche Anforderungen für die weitere Profilierung. Köln 2020
Staa, Juliane van; Renner, Ilona: „Man will das einfach selber schaffen" – Symbolische Barrieren der Inanspruchnahme Früher Hilfen. Ausgewählte Ergebnisse aus der Erreichbarkeitsstudie des NZFH. Köln 2020
Ulrich, Susanne; Peterle, Christopher; Küster, Ernst-Uwe: Familienbegleitende Gesundheitsfachkräfte in den Frühen Hilfen. Köln 2023
Ziegenhain, Ute; Henn, Katharina; Hoffmann, Till: Interdisziplinäre Unterstützung und Versorgung von Kindern psychisch und suchterkrankter Eltern in den Frühen Hilfen. Impulse zur Netzwerkarbeit. Köln 2022
Ziethen, Jonas: Frühe Hilfen digital bekannt machen – Die Dormagener Familien-App. In: Public Health Forum 2/2023, S. 116-119

ANKERWIRKMODELL SUCHTBERATUNG | Wirkannahmen zur Funktion Suchtberatung

Rita Hansjürgens; Sebastian Ottmann

Zusammenfassung | Soziale Arbeit hat sich zu einer wichtigen, eigenständig agierenden Akteurin in der Suchthilfe entwickelt. Ihr Beitrag in der Suchtberatung lässt sich mithilfe eines Ankerwirkmodells handlungstheoretisch darstellen. Dieses kann genutzt werden, um den Ressourceneinsatz von Leistungsträger:innen zu legitimieren und die fachliche Weiterentwicklung im Rahmen von Organisationsentwicklungsprozessen zu fördern. Personen, die Suchtberatung in Anspruch nehmen, können in diese Prozesse zukünftig besser einbezogen werden, denn das Modell kann als Grundlage der Verständigung zwischen Angebot und Unterstützungswünschen dienen, wenn es zielgruppengerecht aufbereitet wird.

Abstract | Social work has developed into an important, independent actor in addiction counselling. Its contribution in the field of addiction counselling can be described in terms of action theory with the help of an anchor effect model. This can be used to legitimise the use of resources by service providers and to promote professional development as part of organisational development processes. People who make use of addiction counselling can be better involved in these processes in the future, as the model can serve as a basis for understanding the services offered and the support required if it is prepared in a way that is appropriate for the target group.

Schlagwörter ▶ Soziale Arbeit ▶ Modell ▶ Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe ▶ Wirkung

doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-17

Einleitung | Die Entwicklung eines Ankerwirkmodells stellt einen wichtigen Meilenstein in der Präzisierung und Differenzierung der Tätigkeiten

im Rahmen der Suchtberatung dar, die maßgeblich von Fachkräften der Sozialen Arbeit entwickelt und bis heute bestimmt wird (*Helas* 1997, *IFT Institut für Therapieforschung* 2023). Ausgangspunkt war die Analyse, dass insbesondere in der ambulanten Suchthilfe nicht deutlich wurde, worin genau die Leistung der Sozialarbeitenden bestand (*Klein* 2012, *Stöver* 2012, *Rometsch* 2012). Dies nahm die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention (DG-SAS) zum Anlass, entsprechende Präzisierungen auszuarbeiten, um darüber sprachfähiger zu werden. Ein erster Meilenstein in diesem Bemühen war die Veröffentlichung des Kompetenzprofils Sozialer Arbeit in der Suchthilfe (*DG-SAS* 2016).

Da insbesondere die Suchtberatung durch eine prekäre Finanzierungssituation zunehmend unter Legitimierungsdruck geriet, wurde von kirchlichen Trägerverbänden die Expertise Suchtberatung in Auftrag gegeben. Diese Arbeit führte die Unterscheidung zwischen der Suchtberatungsstelle als Organisation und der Suchtberatung als Funktion ein und konnte die dort stattfindenden Tätigkeiten an fachliche Konzepte der Sozialen Arbeit binden (*Hansjürgens* 2018). Es folgten SROI[1]-Studien zur Leistung von Suchtberatungen in einer Einrichtung in Görlitz und auf Landesebene in Bayern, die die ökonomische Effizienz plausibilisierten (*LGL Bayern* 2022, *Packmohr; Weiß* 2020). Ferner wurde in der Studie in Bayern herausgearbeitet, dass die Lebensqualität der Menschen, die Suchtberatung in Anspruch nahmen, gesteigert werden konnte. Neben dieser weitgehend ökonomischen Ebene der SROI-Studien sollte aber immer die fachliche Arbeit und die Wirkung bei der Zielgruppe in den Blick genommen werden (*Ottmann; König* 2023). Dies wurde zum Anlass, um mit finanzieller Unterstützung des Bundesgesundheitsministeriums eine Studie zur Erstellung eines Ankerwirkmodells Suchtberatung (AwiSub) in Auftrag zu geben.

Ankerwirkmodelle in der Sozialen Arbeit | Im Rahmen des Framings Wirkungsorientierung sind mehrere Schritte notwendig, wobei die oft diskutierte Wirkungsanalyse nur einen Schritt darstellt (*Ottmann; König* 2019a). Zuallererst benötigt es ein expliziertes und geteiltes Verständnis über die zu erzielenden Wirkungen eines Angebots und deren Wirkannahmen. Eine Möglichkeit, diese darzustellen, bieten sogenannte Wirkmodelle (*Ottmann; König* 2019b). Bei der Entwicklung von Wirkmodellen stellt sich die Frage, ob jede Organisation für jedes Angebot ein eigenes Wirkmodell komplett neu entwickeln muss. Vielmehr erscheint es sinnvoll, generalisierte Wirkmodelle für bestimmte Arbeitsbereiche beziehungsweise Angebotsformen zu entwickeln. *Ottmann* und *König* (2022, 2023, S. 71 ff.) schlagen dies mit dem Begriff der Ankerwirkmodelle vor. Unter einem Ankerwirkmodell werden Wirkmodelle verstanden, die eine umfassendere Allgemeingültigkeit für bestimmte klar definierte Arbeitsbereiche beanspruchen können (*Ottmann; König* 2023, S. 72). Ähnliche Vorschläge für allgemeinere Wirkmodelle finden sich auch in der Evaluationsliteratur unter dem Begriff der Archetypen bei *Funnell* und *Rogers* (2011, S. 351 ff.) oder als Wirkungsmodelltypen bei *Wachsmut* et al. (2019). Eine erstmalige Anwendung des Konzeptes der Ankerwirkmodelle erfolgte in einem Projekt der Eingliederungshilfe, in dem für zwei Angebotsformen erfolgreich Ankerwirkmodelle entwickelt wurden (*Ottmann* et al. 2021).

Ein Ankerwirkmodell kann von Organisationen und Einrichtungen, die diese Angebote unterbreiten, als Basis genutzt werden, um ein eigenes einrichtungsspezifisches Wirkmodell daraus zu entwickeln. Hierfür wird überprüft, ob Ergänzungen nötig sind oder bestimmte Elemente des Ankerwirkmodells in das einrichtungsspezifische Wirkmodell nicht übernommen werden. Um eine Generalisierbarkeit von Ankerwirkmodellen sicherzustellen und diese Möglichkeit bieten zu können, sind bestimmte Kriterien bei der Entwicklung nötig (*Ottmann; König* 2022, S. 110 f., 2023, S. 74). So sollte die Entwicklung eines Ankerwirkmodells unter Beteiligung von mindestens drei Einrichtungen gleichen Typs erfolgen, um möglichst unterschiedliche Perspektiven in den Entwicklungsprozess miteinzubeziehen. Um einen ersten Entwurf für ein Ankerwirkmodell zu validieren, sollte ein breites Feedback aus der Fläche von weiteren Einrichtungen gleichen Typs eingeholt werden. Dies kann beispielsweise bei der Vorstellung auf Fachkonferenzen erfolgen oder durch eine Online-Befragung. Als drittes Kriterium sollten Ankerwirkmodelle frei zugänglich (Open Access) zur Verfügung stehen. Dadurch können Einrichtungen und Träger auf diese zugreifen und einrichtungsspezifische Wirkmodelle entwickeln. Diese Kriterien wurden auch bei der Ent-

1 Social Return on Investment

wicklung des Ankerwirkmodells Suchtberatung berücksichtigt.

Methodisches Vorgehen bei der Entwicklung des Ankerwirkmodells Suchtberatung | Die Entwicklung des Ankerwirkmodells Suchtberatung erfolgte in einem mehrstufigen methodischen Vorgehen. In Workshops mit Fachkräften aus der Suchtberatung wurde in einem ersten Schritt ein Entwurf für ein Wirkmodell erarbeitet. Hierbei wurden im Vorfeld Kriterien für die Auswahl der beteiligten Suchtberatungen festgelegt und durch gezielte Ansprachen ein die Einrichtungsvielfalt repräsentierendes Sample zusammengestellt. Durch dieses Sampling sollte sichergestellt werden, dass möglichst unterschiedliche Perspektiven in die Entwicklung des Ankerwirkmodells einfließen. Aufgrund der hohen Heterogenität von Suchtberatungen war es notwendig, zentrale Unterscheidungen hinsichtlich der geografischen Lage (Nord, West, Ost, Süd), die auch mit den jeweiligen Finanzierungshintergründen in Zusammenhang steht, des Einzugsgebiets (städtisch versus ländlich) und der Trägerschaft (Wohlfahrtsverbände versus private Trägerschaft) zu berücksichtigen. Insgesamt nahmen 21 Personen aus 11 Suchtberatungen in maximaler Kontrastierung in Bezug auf die oben genannten Kriterien an den Workshops teil.

Die Workshops dienten sowohl der Datenerhebung in Form von Diskussionen in Kleingruppen und im Plenum, als auch der gleichzeitigen inhaltsanalytischen Auswertung. Diese wurde erreicht durch die Visualisierung der Diskussionsergebnisse in Form des Wirkmodells und Einordnung in dessen Logik noch im Workshop unter Einbezug der Teilnehmenden. Den konzeptionellen Rahmen für die Methodik der Erstellung des Wirkmodells bildet die Theory of Change (*Nobel* 2019). Dabei wird am Anfang der Blick auf die zu erzielenden Wirkungen gelegt und zwischen Hauptwirkungen und Teilwirkungen unterschieden. Der Fokus liegt hierbei auf den Wirkungen, die auf Ebene der Zielgruppe durch Veränderungen oder Stabilisierungen erreicht werden.

Im gesamten Projektverlauf fanden vier Workshops mit den Fachkräften statt. In den ersten beiden Workshops wurde ein erster Entwurf des Wirkmodells entwickelt. In den folgenden Workshops drei und vier diskutierten die Teilnehmenden die Ergebnisse aus den parallel geführten Nutzendeninterviews und der Online-Befragung (siehe unten). Die Diskussionsergebnisse wurden sukzessive in das Modell eingearbeitet und abschließend gemeinsam konsentiert.

Die Teilnehmenden stellten in den Workshops auch Annahmen über gesellschaftliche Wirkungen (Impacts) zusammen, welche ebenfalls im Wirkmodell expliziert wurden. Neben der Sammlung von Wirkungen und Impacts wurden auch die Kontextfaktoren, die einen Einfluss auf das Angebot der Suchtberatung und/oder die Teilnehmenden an einer Suchtberatung haben, betrachtet und im Wirkmodell aufgeführt. Die Unterscheidung der Kontextfaktoren orientierte sich am Konzept des Programmbaums von *Bartsch* et al. (2016).

Neben dem Erfahrungswissen der Fachkräfte sollte auch die Perspektive der Nutzer:innen berücksichtigt werden. Hierzu wurden drei qualitative Interviews mit Nutzenden der Suchtberatung geführt und im Vorfeld ein Gesprächsleitfaden entwickelt, den Fokus auf den erlebten Nutzen legte. Die Gespräche wurden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach *Mayring* (2015) ausgewertet und die Ergebnisse flossen in die Workshops ein. Hierdurch konnten die einzelnen Outcomes im Wirkmodell zielgerichteter formuliert beziehungsweise ergänzt werden.

Der finale Entwurf des Ankerwirkmodells wurde dann in einer großangelegten Online-Befragung in der Fläche quantitativ validiert. Ziel der Befragung war es, zu überprüfen, ob die formulierten Wirkannahmen und Elemente des Wirkmodells nachvollziehbar waren und ob noch Ergänzungen oder Änderungen nötig waren. Daher wurden im Online-Fragebogen die einzelnen Elemente des Ankerwirkmodells präsentiert und die Teilnehmenden gebeten, deren Plausibilität mit Blick auf ihre Arbeit einzuschätzen. Weiterhin konnten die Befragten Vorschläge für mögliche Ergänzungen angeben. Der Link zum Online-Fragebogen wurde über den Mitgliederverteiler der DG-SAS verschickt und an andere Verbände und Netzwerke weitergeleitet. Der Befragungszeitraum war vom 14. September bis 8. Oktober 2023. In diesem Zeitraum nahmen insgesamt 153 Personen an der Befragung teil. Der Großteil der Befragten (90,8 Prozent) war im Bereich der Suchtberatung tätig. Die erhobenen Daten wurden auf Plausibilität geprüft

sowie statistisch und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse zeigten, dass die Elemente des Wirkmodells nachvollziehbar waren. Bei fast allen Elementen lag der Anteil der Personen, die die Aspekte als nachvollziehbar ansehen, bei über 90 Prozent. Lediglich beim Kontextfaktor Income konnte nur ein Wert von 78,7 Prozent erzielt werden. Hier zeigt sich, dass die verwendete Beschreibung der Incomes für einige Befragten nicht in allen Teilen nachvollziehbar war. Die Erläuterungen hierzu wurden im finalen Ankerwirkmodell entsprechend berücksichtigt. Weitere genannte Ergänzungen und Änderungen wurden gesichtet, kategorisiert und im Workshop mit den Fachkräften diskutiert. Auch hierdurch ergaben sich Anpassungen am Wirkmodell.

Im letzten Workshop mit den Fachkräften wurde das Ankerwirkmodell Suchtberatung konsentiert. Danach wurde es als offener Zugang zusammen mit einer veränderungsoffenen Datei auf einer Forschungsdatenplattform veröffentlicht, um den Anspruch der Nutzung des Wirkmodells für eine mögliche einrichtungsbezogene Weiterentwicklung auch praktisch zu erleichtern (*Ottmann* et al. 2023). Auch die Veröffentlichung dieses Artikels als Open-Access-Format trägt diesem Anspruch Rechnung. Damit können alle Interessierten kostenfrei auf alle Informationen in Bezug auf die Durchführung des Entstehungsprozesses sowie auf die Ergebnisse und Intentionen transparent und kostenfrei zugreifen.

Inhaltliche Ergebnisse des Ankerwirkmodells Suchtberatung | Im Ergebnis stellt das Ankerwirkmodell Suchtberatung (Abbildung 1) eine Plausibilisierung der zusammengetragenen und konsentierten Wirkannahmen und Voraussetzung ihrer Entstehung in einer Mehrebenenperspektive dar. Hierdurch wird die Funktion Suchtberatung (*Hansjürgens* 2018) detailliert visualisiert. Die angenommenen Wirkungen der Funktion Suchtberatung finden sich in der Spalte „Outcomes". Diese stellt die angenommenen Hauptwirkungen und Voraussetzungen ihrer Entstehung dar, sowie weitergehende Wirkungen, die durch die Hauptwirkungen angenommen werden. Dabei ist zu beachten, dass die angenommenen Hauptwirkungen nicht bei allen Nutzenden in gleicher Weise eintreten müssen, sondern in der Gewichtung variieren können. Auch kann nur ein Teil der Wirkungen eintreten. Von den Workshopteilnehmenden und den online befragten Fachkräften wurde angenommen, dass die Hauptwirkung der Funktion Suchtberatung gestaltet durch Sozialarbeitende vier wesentliche Faktoren umfasst:

Die Lebenslage ist stabilisiert: Die ungünstige Wechselwirkung zwischen Substanzkonsum oder analogem süchtigem Verhalten und einer zunehmend instabil gewordenen Lebenssituation kann durchbrochen werden, auch wenn der Konsum nicht sofort beendet wird oder werden kann.

Motivation zur Veränderung ist vorhanden: Kernintention der Suchtberatung ist die Entwicklung einer Veränderungsmotivation, welche gekoppelt ist mit einer Erhöhung der Selbstwirksamkeitserwartung an die Möglichkeit zur Umsetzung selbstgewählter Veränderungswünsche. Dies lässt die Hoffnung für die Nutzenden entstehen, dass sich für sie etwas zum Besseren wenden kann. Es ist die Voraussetzung dafür, dass eigenständige und selbstverantwortete Entscheidungen für das weitere Vorgehen getroffen werden können. Motivation zur Veränderung bezieht sich auf die gesamte Lebens- und nicht ausschließlich auf die Konsum- oder Verhaltenssituation.

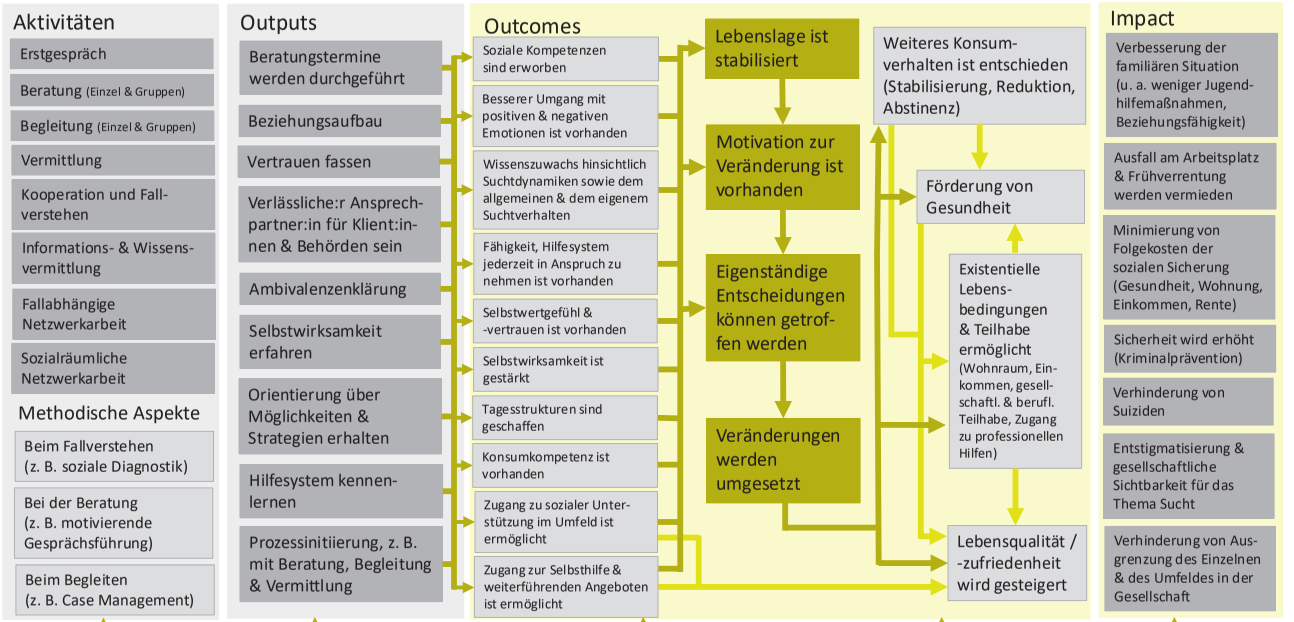
Eigenständige Entscheidungen können getroffen werden: Nutzende treffen eigenständige Entscheidungen und übernehmen dafür die Verantwortung, ohne sich allein gelassen oder gedrängt zu fühlen. Diese bewusst getroffenen Entscheidungen können sich auf die gesamte Lebenssituation beziehen, die nicht nur, aber auch einen gewünschten Konsumstatus umfassen. Sie bilden die Basis für tragfähige und nachhaltige Unterstützungsmaßnahmen, die sich ebenfalls auf die gesamte Lebenssituation beziehen und sich mittel- und langfristig lebensverändernd auswirken können.

Veränderungen werden umgesetzt: Wenn die ersten drei Wirkungen eingetreten sind, können auf der Basis der getroffenen Entscheidungen damit verbundene längerfristige Bearbeitungswege geplant und angegangen werden. Diese Wege können sehr unterschiedlich sein, hängen aber oft mit der Entscheidung zum gewünschten Konsumstatus zusammen.

Auch wenn es nicht gelingt, alle Hauptwirkungen zu erreichen, sondern nur einen Teil, zum Beispiel die Stabilisierung der Lebenslage, können häufig weitere negative Eskalationen für die Personen und ihr soziales

Ankerwirkmodell Suchtberatung

DGSAS Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe.



Das Wirkmodell wurde in Workshops mit Vertreter*innen aus Suchtberatungsstellen unter Anleitung des Instituts für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg erarbeitet. | www.evhn.de/evaluation

Umfeld verhindert werden. Es wird davon ausgegangen, dass dies Auswirkungen auf die Lebensqualität und die Entscheidung zum weiteren Konsum haben dürfte. Weitere damit in Zusammenhang stehende Wirkungen sind die Förderung von Gesundheit (Harm Reduction) sowie die Sicherung existenzieller Lebensbedingungen und Teilhabe.

Die hier beschriebenen Hauptwirkungen und ihr Impact entstehen jedoch nicht von selbst, sondern sind voraussetzungsreich. Diese Voraussetzungen werden in den Teilwirkungen beschrieben. Voraussetzung für die Teilwirkungen sind die Outputs der Aktivitäten. Outputs sind die konkreten Ergebnisse der Aktivitäten der Fachkräfte. Diese stellen jedoch noch keine Wirkung auf der Ebene der Zielgruppe dar, stehen jedoch mit ihnen in einem abhängigen Zusammenhang. Die genannten Outputs können zusammenfassend als Ermöglichung von Suchtberatung als verlässlicher und unterstützender Ort beschrieben werden. Dies gilt für Nutzende und ihr soziales Umfeld, aber auch für Kooperationspartner:innen, Behörden oder Arbeitgebende. Die im Wirkmodell beschriebenen Outputs können durch ein komplexes Angebotsportfolio erreicht werden. Dieses umfasst die Durchführung von Erstgesprächen, Beratung im Einzel- und Gruppensetting, Begleitung, Vermittlung in weiterführende Angebote, Kooperation und fallanalytisches Vorgehen. All diese Aktivitäten lassen sich durch methodische Konzepte unterlegen. Die wichtigsten sind die Motivierende Gesprächsführung, Soziale Diagnostik und Case Management.

Bedeutung für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und für Nutzende | Ankerwirkmodelle können eine Grundlage für die Entwicklung organisationsspezifischer Wirkmodelle darstellen. Einrichtungsbezogene Besonderheiten können mithilfe der veränderbaren Datei auf der Forschungsdatenplattform Zenodo (*Ottmann* et al. 2023) ergänzt oder spezifiziert werden. Das veränderte einrichtungsspezifische Wirkmodell und das Ankerwirkmodell können Grundlage zur Entwicklung und Reflexion von Konzepten oder zur Überprüfung von übernommenen oder von außen angetragenen Aufgaben dienen. Es kann auch in Qualitätsmanagementprozessen als Instrument der Selbstbewertung genutzt werden. So lässt sich theoriebasiert diskutieren und entscheiden, wie mit diesbezüglichen Diskrepanzen umgegangen werden soll. In weiteren innerorganisationalen Prozessen kann das Wirkmodell sowohl in einen strukturierten Onboarding-Prozess als auch als Orientierung für Studierende im Praxissemester eingebaut werden.

Das Ankerwirkmodell Suchtberatung ermöglicht auch eine theoriebasierte und differenzierte Darstellung von Angeboten und zu erwartenden Wirkungen gegenüber Stakeholder:innen und der Politik. Das kann es zu einem wichtigen Instrument im Rahmen kommunaler Suchthilfeplanungen werden lassen. Es ist auch denkbar, es im Rahmen von Aushandlungsprozessen mit Leistungsträger:innen einzusetzen, um in Leistungsverträgen zu verdeutlichen, wozu die Mittel eingesetzt werden und woran sinnvollerweise Indikatoren zur Überprüfung der Wirksamkeit geknüpft werden können und sollen. Somit kann es zu einer fachlich geteilten Diskussionsgrundlage zwischen Suchtberatung und Leistungsträger:innen werden. Dies ist auch bedeutsam, wenn die Leistung Suchtberatung aus Vergabegründen neu ausgeschrieben werden soll. Darüber hinaus kann dieses Modell auch Grundlage für Wirkungsanalysen und Evaluationen sein. Diese können der Legitimation der Arbeit und der weiteren wissenschaftlichen Professionsentwicklung dienen.

Mit Blick auf die Nutzenden der Suchtberatung kann das Ankerwirkmodell entsprechend aufbereitet werden, um die Transparenz und Partizipation am Angebot zu erhöhen. Dies gilt insbesondere, wenn in der Weiterentwicklung von Angeboten auch Vertreter:innen von Nutzenden oder entsprechende Beiräte einbezogen werden.

Wenn Organisationen sich entschließen, das Ankerwirkmodell anzunehmen und gegebenenfalls für die eigenen Bedürfnisse zu spezifizieren sowie einen Qualitätsmanagementprozess daran zu orientieren, profitieren auch Nutzende der Suchtberatung davon. Verlässlichkeit als ein wesentlicher Output der Funktion wird erhöht, weil die Performanz nicht mehr nur an das Können einzelner Personen gebunden ist. Sie orientiert sich stattdessen an einer fachlichen Grundlage, die sowohl in der Organisation als auch mit Stakeholder:innen und Leistungsträger:innen geteilt wird und die im Rahmen von dazu passender Aus- und Fortbildung weiter gestärkt werden kann. Da es sich um ein Ankerwirkmodell handelt, das mithilfe von Fachkräften aus ganz Deutschland erhoben und

validiert wurde, kann es sich als verlässliche Struktur erweisen. Wenn es als Qualitätsstandard anerkannt wird, könnte dies ermöglichen, dass die Qualität des Angebots der Suchtberatung zu mehr Vergleichbarkeit und Verlässlichkeit auch in der Fläche führen. Durch vergleichbare Standards wäre die Versorgungsqualität nicht mehr davon abhängig, wo potentiell Nutzende von Suchtberatung wohnen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Personen eigenständige und verantwortete Entscheidungen treffen, Unterstützungsangebote annehmen und ihre Ziele erreichen können.

Limitation und Ausblick | Mit dem Ankerwirkmodell Suchtberatung können Wirkannahmen der Funktion Suchtberatung dargestellt werden. Als Limitation kann gelten, dass die Perspektive der Nutzenden in die Erstellung konzeptionell explizit mit einbezogen werden soll. Dies wurde zwar auch in Form von drei qualitativen Interviews umgesetzt, ist aber im Verhältnis zur Definitionsmacht der Fachkräfte in dem hier dargestellten Ankerwirkmodell noch deutlich ausbaufähig. Aus methodischer Sicht könnte in Überarbeitungs- oder Weiterentwicklungsprozessen daran gearbeitet werden, dass durch partizipative Forschungsmethoden die Perspektiven von Nutzenden oder anderen Stakeholder:innen gegebenenfalls auch durch Beteiligung in den Erarbeitungsworkshops stärker einbezogen werden.

Im Bereich der Beschreibung von Aktivitäten kann weiterer Forschungsbedarf angemeldet werden, wenn davon ausgegangen wird, dass die Tätigkeiten von Fachkräften der Sozialen Arbeit in der Suchtberatung eher im Bereich des impliziten Wissens als Könnerschaft beschrieben werden (*Hansjürgens* 2013, *Arnold* 2020). Ein Ansatz könnte sein, zu überprüfen, inwieweit sich die genannten Aktivitäten als „Kernaktivitäten" (*Nittel* et al. 2020) beschreiben lassen. Auf dieser Basis könnten dann weitere Konkretisierungen des Tuns erfolgen sowie Aus- und Fortbildungen im Suchtbereich darauf ausgerichtet werden.

Auf Basis dieser fachlichen Verständigung zu Wirkannahmen der Suchtberatung lassen sich weitere Instrumente entwickeln. Diese können helfen, einzelne Effekte und Wirkungen genauer zu untersuchen, zu operationalisieren und dann mit dafür entwickelten Instrumenten auch zu messen. Letztendlich kann hierdurch ein wirkungsorientiertes Monitoring (*Ottmann; König* 2023, S. 116 ff.) für die Suchtberatung aufgebaut werden. Dies wurde mit anderen Konstrukten im Kontext der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe mithilfe von Real-Time-Monitoring bereits durchgeführt (*Calzaferri* 2020).

Weitere Wirkmodelle für andere Arbeitsbereiche können entwickelt werden, sodass nach und nach ein konsolidierter Überblick über den Beitrag der Sozialen Arbeit im Feld der Suchthilfe entsteht.

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer-Review begutachtet und am 11.11.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

Professorin Dr. Rita Hansjürgens *lehrt und forscht an der Alice Salomon Hochschule Berlin zu Handlungstheorien und Methoden Sozialer Arbeit mit Schwerpunkten auf Soziale Diagnostik, Professionalisierung und Sozialer Arbeit in der Suchthilfe. E-Mail: hansjuergens@ash-berlin.eu*

Sebastian Ottmann*, M.A. BWL, ist wiss. Mitarbeiter am Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Er leitet das Kompetenzzentrum Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit. E-Mail: sebastian.ottmann@evhn.de*

Literatur

Arnold, Thomas: Zwischen Fachlichkeit und Fremdbestimmung. Eine rekonstruktive Annäherung an Soziale Arbeit in Suchtberatungsstellen. Baden-Baden 2020

Bartsch, Samera; Beywl, Wolfgang; Niestroj, Melanie: Der Programmbaum als Evaluationsinstrument. In: Giel, Susanne; Klokengether, Katharina; Mäder, Susanne (Hrsg.): Evaluationspraxis. Professionalisierung – Ansätze – Methoden. Münster 2016, S. 89-111

Calzaferri, Raphael: Realtime-Monitoring als Verfahren der systemisch biografischen Fallarbeit. Ein Gewinn für die Soziale Arbeit in der Suchthilfe. In: Hansjürgens, Rita; Schulte-Derne, Frank (Hrsg.): Soziale Diagnostik in der Suchthilfe. Leitlinien und Instrumente für Soziale Arbeit. Baden-Baden 2020, S. 107-124

DG-SAS – Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe (Hrsg.): Kompetenzprofil der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention. Münster 2016

Funnell, Sue C.; Rogers, Patricia J.: Purposeful program theory. Effective use of theories of change and logic models. San Francisco 2011

Hansjürgens, Rita: „Zwischen den Stühlen". Soziale Arbeit in der ambulanten Suchthilfe. Forschungsbericht. Koblenz 2013

Hansjürgens, Rita: Tätigkeiten und Potentiale der Funktion Suchtberatung. Expertise im Auftrag von CaSu und GVS. In: https://www.dg-sas.de/de/stellungnahmen/ (veröffentlicht 2018, abgerufen am 8.12.2018)
Helas, Irene: Über den Prozess der Professionalisierung in der Suchtkrankenhilfe. In: Hauschildt, Elke (Hrsg.): Suchtkrankenhilfe in Deutschland. Geschichte, Struktur und Perspektiven. Freiburg im Breisgau 1997, S. 147-161
IFT Institut für Therapieforschung: Deutsche Suchthilfestatistik 2022. Alle Bundesländer. Tabellenband für ambulante Beratungs- und Behandlungsstellen (Typ 1). München 2023
Klein, Michael: Soziale Arbeit in der Suchthilfe – verkannt, unbekannt, unverzichtbar oder was? In: Suchttherapie 4/2012, S. 153-154
LGL Bayern – Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit: Analyse zur Wertschöpfung der ambulanten Suchtberatung in Bayern. Messung von Lebensqualität (SROI 5) und Ermittlung der Alternativkosten (SROI 3). Nürnberg 2022
Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel 2015
Nittel, Dieter; Meyer, Nikolaus; Kipper, Jenny: Ordnungsdimensionen pädagogischer Situationen. Technologien und Kernaktivitäten. In: Zeitschrift für Pädagogik 3/2020, S. 382-401
Nobel, James: Theory of change in ten steps. NPC New Philanthropy Capital. In: https://www.thinknpc.org/wp-content/uploads/2019/10/Theory-of-Change-10-Steps-Updated.pdf (veröffentlicht 2019, abgerufen am 13.11.2024)
Ottmann, Sebastian; König, Joachim: Wirkungsanalyse in der Sozialen Arbeit. Differenzierung ist nötig. In: Soziale Arbeit 10/2019a, S. 368-376
Ottmann, Sebastian; König, Joachim: Am Anfang steht das Wirkmodell. Überlegungen und Ansätze zur Analyse von Wirkungen in der Sozialen Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2019b, S. 67-70
Ottmann, Sebastian; König, Joachim: Ankerwirkmodelle für die Soziale Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2022, S. 109-112
Ottmann, Sebastian; König, Joachim; Gander, Claudia: Wirkungsmodelle in der Eingliederungshilfe. In: Zeitschrift für Evaluation 2/2021, S. 317-331
Ottmann, Sebastian; König, Joachim: Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung für Studium und Praxis. Stuttgart 2023
Ottmann, Sebastian; Hansjürgens, Rita; Tranel, Martina: Ankerwirkmodell Suchtberatung. In: https://zenodo.org/records/10363582 (veröffentlicht 2023, abgerufen am 15.8.2024)
Packmohr, Katharina; Weiß, Peter: Suchtberatung wirkt. SROI Studie zu den volkswirtschaftlichen Einsparpotentialen durch die Suchtberatung. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge 2/2020, S. 74-79
Rometsch, Wolfgang: Nur multidisziplinär kann Suchthilfe geleistet werden. In: Suchttherapie 4/2012, S. 152-154
Stöver, Heino: Konzepte und Arbeitsmethoden der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe. In: Suchttherapie 4/2012, S. 162-166
Wachsmuth, Elisabeth; Brinkmann, Henrik; Hense, Jan Ulrich: Wirkungsorientierung in der Non-Profit-Programmarbeit – Wirkungsmodelle und Wirkungsmodelltypen als Instrumente der Steuerung und Evaluation. In: Zeitschrift für Evaluation 2/2019, S. 291-306